

	HE MADE MY WEEK.	
KARIN HEYL		
EINFÜHRUNG		
	<p>„You made my week!“ Dieses Kompliment meines Abteilungsleiters ging an mich als Vermittlerin, galt jedoch Armin Chodzinski – künstlerischem Berater des Kulturförderprogramms Tor 4 und neu benannter „artist in residence“ der BASF in Ludwigshafen. Vermittelt hatte ich einen 30-minütigen „Call“ an einem Freitagmorgen im März 2021. Wie so oft zu Beginn des ersten Corona-Lockdowns waren die Netze überlastet. Wir führten ein Telefonat zu dritt, aber eigentlich sprachen nur die beiden Männer miteinander. Viel an Vermittlungsarbeit war nicht nötig. Ich hörte fasziniert zu, vor allem und mal wieder. Dem Werkkünstler gelang es, den Manager – mit seinen kritischen Erwartungen an das Kennenlernen und einer selbstbewussten Präsenz – aus Alltagsrott und Alltagsdenken herauszukatapitulieren. Wie, das kann ich mir bis heute nicht ganz erklären, obwohl ich diese Wirkung mittlerweile mehrfach beobachtet habe. Und nicht nur bei Managern oder Managerinnen. Vielmehr scheint es Armin Chodzinski bei jeder und jedem, bei allen zu gelingen. Den Kollegen vom Werksschutz und die Saalordnerin im BASF-Feierabendhaus inbegriffen. Es wird vielleicht seine Neugierde sein, Neugierde auf das Gegenüber, sein Drang, den Menschen und Dingen auf den Grund gehen. Ohne zu bohren. Es ist eher ein Beleuchten, Herumstreifen, Abtasten – auch eine Suche nach Öffnungen. Klar stellt Chodzinski Fragen, aber er redet auch gerne selbst und gerne viel. Sein Reden wie sein Fragen macht etwas auf bei den Menschen, mit denen er spricht. Sie lassen sich auf Überlegungen ein zur Welt und zu sich selbst, auf Betrachtungen, die sie sich sonst nicht erlauben. Auch dann, wenn sie während des Gesprächs aussteigen, seiner Rede manchmal schon nicht mehr zuhören oder sie nicht verstehen, stattdessen ganz eigene gedankliche Wege einschlagen. Und doch dabei mit Chodzinski den einen Schritt zur Seite zu treten: Dann betrachten sie sich und beleuchten sich und merken – oft überrascht –, dass sie gut aussehen. Der Schritt zur Seite eröffnet Menschen Möglichkeiten. He made their week! And maybe more.</p> <p>Das zu erreichen, wünschen sich auch Psychologie und Pädagogik. Armin Chodzinski verwendet keine aus diesen Bereichen bekannten Methoden oder Instrumente. Ich bin ihm auch nach den vielen Malen, die ich ihn beobachten konnte, nicht auf die Schliche gekommen. Fast bin versucht, das als „magisch“ zu beschreiben –, aber natürlich ist er kein Magier, sondern Künstler. Sein Vorgehen ist ein ästhetisches. Ganz viel hat mit seiner Sprache zu tun: beleuchtend, herumstreifend, abtastend, mäandierend, assoziativ. Es ist eine Sprache, die nicht behauptet, sondern fragt und hinterfragt. Als künstlerischer Berater hatte Armin Chodzinski einmal einen wunderbaren Text formuliert zu der Fragestellung „Warum wird eigentlich alles besser?. Wir wollten die Frage auf Grundlage des Textes mit Potenzialkandidat:innen der BASF in einem Workshop diskutieren. Die Rückmeldung des zuständigen Tutors zu dem Text, der der Einladung beigefügt war, bringt etwas Entscheidendes auf den Punkt: „Wir bemühen uns, den jungen Führungskräften beizubringen, dass sie klar und unmissverständlich kommunizieren – diese Einladung macht genau das Gegenteil.“ Der Tutor hatte es genau erfasst: Chodzinskis Text erlaubt es nicht, über Widersprüche, Mehrdeutigkeiten, changierende Perspektiven und die Unmöglichkeit zu wissen hinwegzusehen. Seine geschriebenen Texte und seine Art zu reden sind im unternehmerischen Kontext eine künstlerische Intervention, Irritation und oft Provokation. Auch eine Zumutung. Selbiges gilt, wenn er einen gelben Kunststoff-Stuhl von Bofinger vor das Feierabendhaus oder das Werkstor Tor 7 stellt, wenn er im Morgenmantel inmitten des Werksgeländes – oder vor dem Arbeitsamt oder anderen Werkstoren – eine Fahne schwenkt, auf der „Feierabend“ steht, und natürlich, wenn er im lachsfarbenen Anzug eine Lecture Performance zu der Frage „Warum wird eigentlich alles besser?“ präsentiert und sich dabei in Klebeband einrollt. Ob wir es verstehen oder nicht, Armin Chodzinski lässt uns Irritierte nie biöd aussehen dabei und auch nicht biöd dastehen. Es gelingt ihm, uns mitzunehmen, zum Beispiel über die Aendeutung kollektiver Erinnerungen und Erfahrungen. Dabei spielen alle Sinne mit – Musik, Klang, Bilder, Gerüche ... He made it possible!</p>	
	<p>Karin Heyl leitet das Social Engagement der BASF Ludwigshafen und versucht immer wieder vieles und alles. 2021 feierte die BASF 100 Jahre Kulturförderung und wollte deshalb gemeinsam mit anderen herausfinden, wie und was Kultur- oder Kunstförderung heute sein könnte oder müsste. Bereits weit im Vorfeld – 2017 – führten Recherchen in Karin Heyls Team zu Armin Chodzinski, der eingeladen wurde, den Prozess als künstlerischer Berater zu begleiten. TOR 4 – BASF fördert Kunst heißt das Förderungsprogramm, das aus dieser Zusammenarbeit entstanden ist. TOR 4 fördert allerdings nicht nur, sondern ist innerhalb des Unternehmens und der Region Ludwigshafen zum Synonym der Auseinandersetzung mit der Frage geworden, was man da eigentlich macht. Grundsätzlich ist Karin Heyl großartig, neugierig, präzise, kompetent und vieles mehr.</p> <p>www.basf.de/tor-4</p>	
<p>Gestaltung: Mitko Mitkov Lektorat: Maraike M. Marxsen</p> <p>Fotos: Titel: S. 18–19: Marcus Schwetasch Noroomgallery S. 20–21: BASF S. 27–28: BASF S. 29–30: Anja Boxhammer S. 48: Bettina Brach S. 51–55: mhdb S. 56–61: Marcus Schwetasch</p> <p>Auflage: 500</p> <p>Textem Verlag 2022 ISBN: 978-3-86485-280-0</p>		
IMPRESSUM		1

<p>KARIN HEYL</p>	<p>HE MADE MY WEEK.</p>	<p>01 EISMEER UND NEBELWANDERER</p>	<p>Diese Verbindung des Künstlerischen mit dem Menschlichen macht den Künstler Armin Chodzinski zum kongenialen Partner bei unserem Vorhaben, mit einem Kulturförderprogramm die Möglichkeiten des Dialogs zwischen Unternehmen – und seinen Mitarbeitenden auf allen Hierarchieebenen – und Künstler:innen, Kulturschaffenden und anderen Akteuren der Zivilgesellschaft, die sich nicht zuordnen lassen wollen, auszuloten. Mit Tor 4 versuchen wir, einen Raum zu öffnen für diesen Dialog, einen Dialog über Fragen, die uns alle beschäftigen – wie „Warum wird eigentlich alles besser?“ oder „Wie geht das neue Wir“? Gleichzeitig wollen wir schauen, ob unternehmerische Kulturförderung auch so aufgesetzt werden kann, dass sie Künstler:innen und Initiativen Räume schafft, um sich auszuprobieren. Und wir testen aus, wie Kulturförderung ins Unternehmen wirken kann, wie eine Sprache für das miteinander Reden aussehen könnte. Und weil Armin Chodzinski im Künstlerischen wie im Menschlichen stringent ist, Unabhängigkeit nie behauptet, sondern immer erkämpft, gehen wir auch in Reibung, in den Widerspruch. Dabei misslingt uns manches, und manches gelingt. Aber: He made us believe it is possible!</p>	<p><u>Eismeer und Nebelwanderer, 2018. Galerie im Marstall, Ahrensburg.</u> Eröffnungsrede, Nora Sdun, Ahrensburg 2018 (Ausschnitt):</p> <p>„[...] Man hat es in dieser Ausstellung mit folgenden Komponenten zu tun: Pathos, Erkenntnisverlangen, Auführerisches, Didaxe, Analyse. Dazu Vasen, Erde, Fahnen, Nebel, Romantik. Aus den aufgeschütteten Haufen Muttererde dunstet uns ein schweres Pathos an. Und es gibt eine Art Frontalunterrichtssituation, oder ist es gar das Setting für einen Gottesdienst?</p> <p>Es ist zusätzlich zum großen Pathos aber doch eine sehr kleinteilige Buntheit der Eindrücke [...] Er selber hat die Ausstellung als »begehbare Hörbuch« charakterisiert, das trifft die Sache ganz gut. Überall bitzeit es und die einzelnen Komponenten neigen dazu, durcheinanderzuquassel. Je nachdem, wohin man sich wendet, drängen sich einzelne Bestandteile vor. [...] Im Grunde lässt sich in jedem Sperrmüllcontainer ein solches Eismeer finden – es bedient hier, wie immer, das Bild der verlorenen Hoffnung, oder wenn nicht »verloren«, so doch arg verkehrt.</p> <p>Stellen Sie sich diese Holzpanelenlandschaft als in die Tafelmalerei verschobene, abstrahierte Flipcharts vor. Flipcharts sind die mobilen Außenposten, oder schreibe ich besser Wegweiser – jedenfalls die übertypischen Utensilien von Beratern, Spezialisten und Coaches – von der Form irgendwo zwischen Wäschespinnne, Galgen oder Guillotine – und darum geht es bei Beratungen ja auch meist: Entweder die noch arg feuchten Gedankenketzen zum Trocknen, Lüften und Sortieren aufhängen, oder gleich zielstrebig zur Zernichtung, Enthauptung, was auch immer.</p> <p>Hoffnung besteht, solange die Beratung läuft. Die verlorene Hoffnung ist hier vermutlich nicht die eine oder andere zerschollene Geschäftsidee, sondern eher das verlorene Zutrauen des Beraters in seine eigene Tätigkeit und Zukunft. Damit ist hier also das klassische Motiv des einsamen, zweifelnden, nach Möglichkeit noch von Nebelschwaden umwölkten Künstlers eingeführt. Natürlich sind Künstler »Berater.«“</p> <p>(Der vollständige Text ist zu lesen unter: https://www.textem.de/index.php?id=2912, das Hörstück zur Ausstellung zu hören unter: www.revisionsverlag.de)</p>	<p>2</p>
				<p>3</p>	







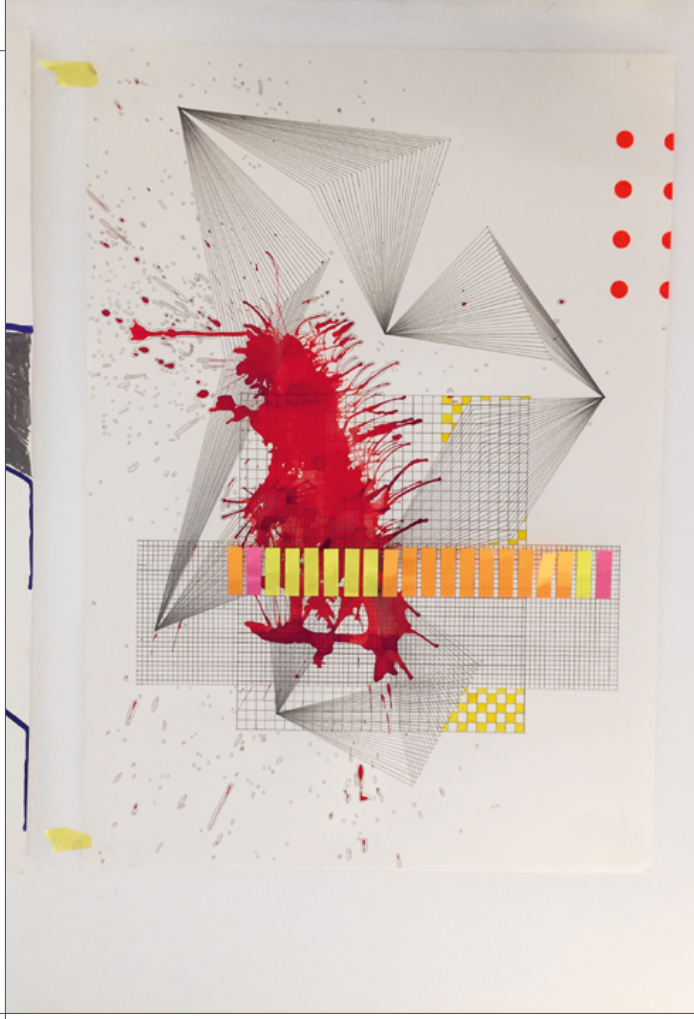
	01 EISMEER UND NEBELWANDERER	01 EISMEER UND NEBELWANDERER			01 EISMEER UND NEBELWANDERER	
	Die Textsammlung ist von Ruth Marie Kröger, Iris Minich und Andreas Grötzinger eingeleiten und von Gerda Bauder und Nils Kötting musikalisch begleitet worden. Die Hörminiaturen sind in der Playlist Eismeer und Nebelwanderer unter www.revisionsverlag.de nachzuhören.				Zu der Ausstellung „Eismeer und Nebelwanderer“ erschien ein Katalog: einerseits eine Vielzahl historische und literarische Textfragmente – zusammengestellt und ausgewählt von Nora Sdun; andererseits eine Bildstrecke, die gemeinsam mit Sarah Hablützel komponiert wurde und sich aus dem Instagram-Profil von Chodzinski speist. Text und Bild versuchen, das Vorgehen und Arbeitsweise von Chodzinski zu umschreiben. Ausschnitt.	
						
						
						
11					10	

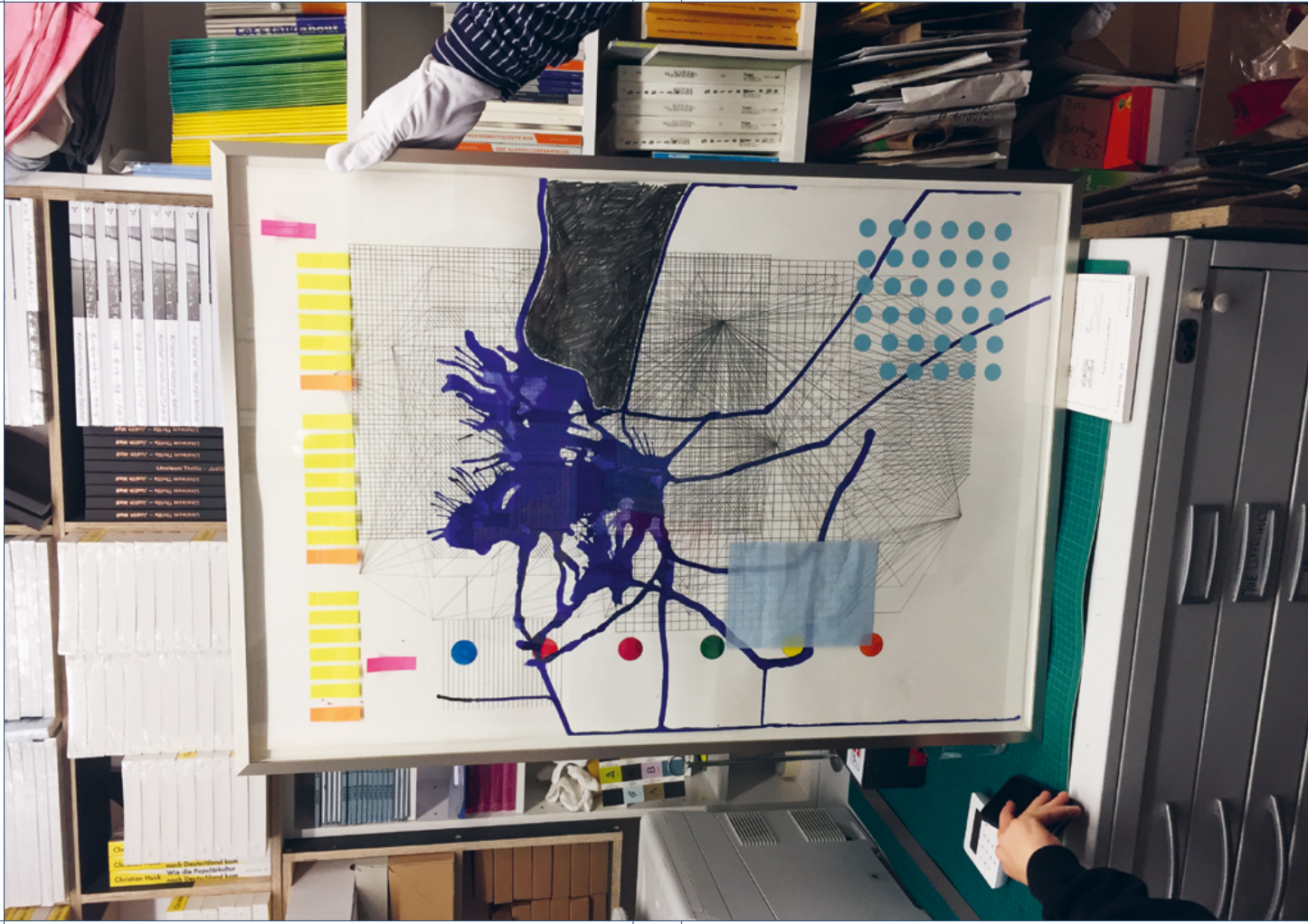
Ohne Titel (Organigrafen),
Zeichnungen (Grafit, Tinte, Klebepunkte, Post-Its, etc.), je 59x84 cm, 2018.

Eröffnungssrede, Nora Sdun, Ahrensburg 2018 (Ausschnitt):

Der Begriff Organigraf ist dem Vokabular von Henry Mintzberg entlehnt und die gedankliche Folie auf der eine Vielzahl von Zeichnungen, Skizzen und Installationen entstanden sind. Mintzberg ist ein viel beachteter und viel gelesener Professor für Betriebswirtschaftslehre aus Kanada, der sich in seiner Forschung auf Management, Strategie und Organisationsstrukturen fokussiert. Über die Begrifflichkeit Organigraf in Abgrenzung zum Organigramm, schrieb er im *Harvard Business Manager*, Ausgabe 02/2000:

„Gehen Sie in ein beliebiges Unternehmen – aber nicht in die feine Chefetage, sondern in die Fabrik, ins Konstruktionsbüro oder in die Verkaufsabteilung. Und schauen Sie sich gründlich um. [...] Wohin Sie schauen: Menschen und Produkte sind in Bewegung und kreuzen ihre Wege, mal hier, mal da. Fragen Sie nach einem Bild, das dieses Geschehen wiedergibt, so wird Ihnen vermutlich das Organigramm des Unternehmens gereicht, voll mit regelmäßigen kleinen Kästchen, hübsch übereinandergetürmt. [...] Im Grunde stellen Organigramme Fotoalben der Unternehmen dar, die uns nur erzählen, wie sehr wir vom Management fasziniert sind. [...] In den vergangenen Jahren probierten wir eine neue Vorgehensweise aus, um Unternehmen bildhaft zu erfassen und sie besser „zu sehen“. Das Instrument, das bei diesem Ansatz herauskam, nennen wir Organigraf. Bei diesem Organigrafen sind die kleinen Kästchen nicht sämtlich eliminiert, aber es kommen neue Elemente hinzu wie etwa Knoten und Netze – Formen, die nach unserer Ansicht die vielfachen Wege spiegeln, auf denen sich Menschen heute bei ihrer Arbeit selbst organisieren. Organigrafen sind nicht einfach Abbilder, sondern auch Wegekarten. Sie weisen weniger auf einzelne Personen oder Positionen hin, sondern bieten einen Überblick über das Terrain eines Unternehmens – seine Berge, Flüsse, Städte und verbindenden Straßen.“





Noroomgallery: 3. Wettstreit der Hamburger Eröffnungsredner, 2018, Hamburg.

Mit: Ellen Blumenstein, Kuratorin der Hafencity – Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien – Armin Chodzinski, Künstler – Rüdiger Salzmann, Trauerredner (ehemaliger Künstler) – Jennifer Smailes und Annette Hans, künstlerische Leitung des Kunstvereins Harburger Bahnhof.

